

**Hervorragender Arzt sagt das das ganze Geheimnis vom Gesundbleiben darin liegt was wir essen und trinken.**

Geht einer Person keine Nahrung, reines Wasser, reine Luft und der Arzt verliert ein Geschäftchen. Der Leser wird sagen dieser Glaube sei so alt wie die Hügel. Nichts weiter von der Wahrheit. Wir können viele Tage ohne Nahrung leben—etwa fünf Tage ohne Wasser, und etwa fünf Minuten ohne Luft, dennoch, vor nur kurzer Zeit, als ein Patient nach Wasser verlangte, bedeutete es dem Arzt daß er keine haben durfte. Luft und Wasser wurden für die gefährlichsten Dinge gehalten die ein Kranker haben konnte, und unter diesem Eindruck handelte, schloß man bei Typhusleiden oder sonst fiebernden Affekten und verbrannte man nicht nur die Luft im Zimmer des gemarterten Kranken mit großen offenen Fenern, sondern auch den Patienten, indem man ihm kaltes Trinkwasser verweigerte. Viele von Euch erinnern sich an dies alles, und vielleicht an den feierlichen, schmutzigen Gesellen der Euche marterte. Nun zur Sache: wenn Ihr ungesund, vertrießlich seid, Euer Inneres zu rebellieren beginnt, der Rücken schmerzt, das Urinieren schwierig ist, seht zu was Ihr esst und trinkt, und wenn euer Magen, Eure Blase und Nieren über die Nahrung und das Wasser rebellieren das Ihr zu Euch nehm, gebrauch Melon Seed Compound. Dieser Compound ermöglicht es dem Magen und anderen Organen, zu handhaben was in Euren Magen kommt, und macht Euch infolgedessen gesund. Melon Seed Compound wird die Unreinigkeiten der Nahrung und des Wassers das Ihr trinkt neutralisieren. Euer Magen, Nieren, Blase und Leber werden mit der Beihilfe von reiner Luft das übrige thun; vermeidet Zugluft, einen e l a n g t r i e h e Luft Tag und Nacht, und vermeidet die Bratpfanne als wäre es eine Pestilenz, und helfet der Natur etwas durch den Gebrauch von Melon Seed Compound.

Die Bantiere des Staates arbeiten mit Kiefernkräfte daraufhin, das Bankgarantie-Gesetz für unkonstitutionell erklären zu lassen.

Senator Bailey brachte letzten Do mi ag ein Amendement zur Schutz-Vorlage ein das gar nicht übel ist. Darin werden alle Jahreseinkommen über \$5,000 zu drei Prozent besteuert. Eine derartige Steuer würde dem Lande jährlich über \$100,000,000 einbringen.

Der während der letzten Woche sehr bedrängte Sultan der Türkei, Abdul Hamid, hat noch nicht abtreten müssen, obgleich seine obersten Beamten ihre Stellen aufgaben und es ausah als ob keine Hoffnung mehr war für ihn. Noch ein gekröntes Haupt mit dem niemand tauschen möchte!

Georg Berlinghof wurde von der Staatsbaubehörde wiederernannt als Staatsarchitekt. Er wird als solcher die Ueberaufsicht über die in Kearney, Beatrice und Omaha zu errichtenden Staatsbauten haben. Die Gesamtkosten dieser Arbeiten werden sich auf mehr als \$200,000 belaufen. Der Architekt erhält 3 1/2 Prozent der Contractpreise.

Man kann vom „Jopf“ in ausländischen Gerichten reden soviel man will; hier giebt es auch herartiges. Im Fall des Staates vs. Joseph Ruff befand sich unter Anderen der Zeuge A. Keiser. Als er zum Zeugenstand gerufen wurde erhob der Verteidiger, Dr. Prince, gegen seine Vernehmung Einspruch weil sein v o l l e r Name nicht in der Zeugenliste stand. Der Verteidiger behielt Recht, und wurde es auf Grund dieses unbedeutenden Umstandes Hrn. Keiser nicht gestattet als Zeuge aufzutreten.

In den äußeren Stadtteilen herrscht begründete Unzufriedenheit darüber daß die Straßenbeleuchtung nicht weiter ausgedehnt wird. Statt dessen scheint man immer um mehr Privatkunden zu werben. Weßhalb soll die Stadt Licht verkaufen da sie für sich selbst noch nicht genug hat? Als kürzlich die größere der beiden Dampfmaschinen in der städtischen Kraftanlage außer Ordnung war, war man nicht imstande genug Strom für die Straßenlampen und die Privatkunden zugleich zu liefern. Was geschah? Die Straßen waren zwei Nächte dunkel, da man beschloß hatte, lieber die Privatkunden zu versorgen. In Wohnungen kann man sich zur Not mit Petroleumlampen behelfen, die ja jeder hat; es macht also nichts, wenn da einige Tage der Strom fehlt. Jeder Steuerzahler hat ein Recht die Straßen beleuchtet zu sehen, sei wir eine Lichtanlage haben, denn er muß theuer genug für das Vergnügen zahlen.

Ein schrecklicher Zusammenbruch. Am Morgen des 10. Juli 1902 um ein halb elf Uhr setzte ein plötzliches Gerölle, begleitet von einem furchtbaren Zusammenbruch, die Stadt Venedig in Italien in Aufregung. Der Glockenturm der St. Marc-Kirche, der Stolz der Stadt, welcher Jahrhunderte lang sein stolzes Haupt 323 Fuß über dem Erdboden erhoben hatte, war plötzlich zusammengebrochen. In wenigen Minuten hatte der

geschäftige Telegraph das Ereigniß über die ganze Welt verbreitet. Die sofortige Untersuchung ergab, daß das Fundament des Gebäudes durch die Angriffe des Klimas und sonstige Veränderungen der Erdoberfläche geschwächt worden war. Man fand auch, daß die Empfehlung der Aufsichtskommission, das Fundament zu reparieren, nicht beachtet worden war, und der Zusammenbruch erfolgte.

Welch' eine große Ähnlichkeit zwischen diesem Glockenturm und unseren eigenen Körpern! Wir bemerken auch manchmal eine Störung in dem Fundament unseres Körpers. Wir wissen, daß es durch Krankheit, unreines Blut und Verlust der Lebenskraft geschwächt worden ist, aber wir kümmern uns nicht darum, bis der Zusammenbruch stattgefunden hat. Wie wichtig ist es deshalb, sobald wir spüren, daß etwas in Unordnung ist, das Fundament zu stützen und die geschwächten Theile unseres Körpers zu stärken. Das kann man am besten thun durch den Gebrauch eines zuverlässigen Kräuter-Heilmittels, wie Forni's Alpenkräuter-Blutbeizer, einer Medizin, welche die reine Essenz jener botanischen Stoffe enthält, welche wie Zeit und Erfahrung uns bewiesen, solch' hülfreichen Einfluß auf das menschliche System ausüben.

Forni's Alpenkräuter-Blutbeizer hilft der Natur, das Fundament der Gesundheit zu befestigen, indem er das Blut reinigt und bereichert. Er ist keine Apotheker-Medizin, sondern ein einfaches Hausmittel, welches den Leuten direkt geliefert wird durch Lokal-Agenten, angeführt von den alleinigen Eigentümern, Dr. Peter Fahrney & Sons Company, 112-118 So. Hoyne Ave., Chicago, Ill.

**Henkertarif.**

**Die Entlohnung des blutigen Handwerks in Frankreich.**

Im „Figaro“ theilt ein Mitarbeiter einen Auszug aus einer alten Parlamentsakte vom 2. September 1711 mit, die interessante Aufschlüsse giebt über die Löhne, die in vergangenen Zeiten den Scharfrichtern für die Ausübung ihres blutigen Handwerks gezahlt wurden. Es ist ein regelrecht ausgearbeiteter Tarif, der für alle Hinrichtungsweisen besondere Honorare festsetzt. So bezog der Scharfrichter damals für das Köpfen 30 Livres und weitere 30 Livres für die Errichtung des Schaffotts. Das Hängen war etwas billiger, es kostete nur 20 Livres und wenn die Hinrichtung „auf dem Lande“ stattfand, 10 Livres mehr. Die Kläger waren dabei verpflichtet, das Holz zum Galgen zu liefern und wenn der König nicht der einzige Kläger war, so mußten die Zivilkläger dem Henker eine vorchriftsmäßige Zulage von einem Drittel seines Honorars geben. Für die Hinrichtung durch Verbrennung empfing der Henker 20 Livres und zugleich 16 Livres für 200 Bündel Reisig, 10 Livres für 200 Scheite Holz und 12 Livres und 12 Sous für Stroh und Pech. Drei weitere Livres dienten für die Anschaffung der zwei Pfund Pulver, mit denen der Scheiterhaufen entzündet wurde. Später wurden die Hinrichtungen wesentlich theurer: 1757 erhält ein Henker in Artois für das Köpfen 60 Livres und für das Verbrennen sogar 96 statt der 20 vom Jahre 1711. Auch das Feuerungsmaterial ist theurer, man verbrauchte für 18 Livres Kohlen, für 54 Livres Holz und gar für 200 Pfennig. Gegen das Ende des Jahrhunderts wurden dann die Henker fest besoldet; alte Papiere berichten, daß Samson der Ältere 1792 noch 16,000 Livres bezog, aber schon im folgenden Jahr wurden die Gehälter neu geordnet, jedes Departement erhielt seinen Scharfrichter, dessen Einkommen zwischen 2400 Franken und den 20,000 Franken des Pariser Scharfrichters schwankten. Mit der Abschaffung der Martern und der Körperstrafen sank natürlich auch die Bedeutung des Henkerberufes und mit ihr sanken auch die Gehälter: 1832 bezog der Pariser Scharfrichter 8000 Franken. Jetzt erhält der Henker kein Gehalt, sondern „Gage“; er wird auf sechs Jahre vom Stiegelbewahrer ernannt und bezieht in Frankreich 6000 Franken, die ihm in Monatsraten ohne Abzug ausbezahlt werden, gleichviel ob der Staat seine Dienste in Anspruch nimmt oder nicht. Aber dazu tritt ein Gewinn, der in der modernen Zeit ein Kuriosum darstellt; die alten Bestimmungen verpflichten den Scharfrichter, die Geräte zu erhalten und zu transportieren und dafür erhielt er vom Staate jährlich 8000 Franken. In den Zeiten, da es noch keine Bahnen gab, entsprach das annähernd den Untofen; heute erzielt der Scharfrichter dabei einen erheblichen Ueberschuß. Seine vier Gehilfen erhalten zusammen 14,000 Franken.

**Markt-Bericht.**

Weizen... per Bu.	1.12
Korn	88
Hefe	83
Hopfen, geschält, pro Pfd.	60
Amidon, trocken, pro Bu.	1.00
Kartoffeln	70
Hen per Tonne	6.50
Hen in Ballen, per Tonne	7.00
Alfalfa Hen	8.00 & 9.50
Butter... per Pfd.	20-23
Eier... per Duz.	16
Hühner, alte per h	10
Schweine... pro 100 Pfd.	6.60
Schlachtvieh	4.00
Rälber, fetter, pro Pfd.	41

**DER PENNSYLVANIER**



Mischer Drucker!—Allerweil is en arg dumme Zeit for ebbes G'scheides zu schreibe. Es häppent wol alle Dag des ober fell, awer mer weeh net, eb mer driner lache ober heile soll, un ehkai, es dat lee gut Leses mache for so Leit, was gern en guter G'spach beree mechte. Un iwens so Sache, was som Leit en guter G'spach beree, derf mer net allfort in die Zeitung dhun, weil es anner Leit net pliese mecht. Ufhohts, es is en verbolst hart Ding, alle Leit zu pliese un der Mensch, was fell kann, muß glahb ich noch erscht gebore werre.

Atfording zum Kalenner hot des Friejohr angefangen, awer so allfemel een Dag zwische nei gibt es Weiter, das mer meent, mer war noch ganz im Winter drin. Mit die Jahreszeit geht es scheint's wie mit die Männer, was in Offis sen: se mache nei gern Blag for ihre Nachfolger. Es nicht ihne awer nig — nauß misse se. Die erschte Seins dum Friejohr sen ah thun en Weil do — die Bloßbögel un Amshle, un dheel vun die verbolste Spache hen meinerer schon en Reicht voll Junge ausgebricht. Des guat Alles for wärmer Wetter, un bal werd ah d'r Bivoh uf d'r Scheier hoche un sei Gesang loslasse. Die Erwei ufem Feld hot angefangen un bis mer sich mol ufricht zum Verschmause un guat sich recht um, do is schon wieder des Spojohr do. Die zwelf Monat sen schter wie die zwelf Stund uf d'r Uhr, die Sunn is d'r Zeiger un eb mer's mecht, is se im Ring rum. Wann mer des Ding so beguht, so tennt mer denke, des menschlich Leue dat juchst en bar forze Dag läschte — ebaut wie en Blum: heit en Knopp, morges schee offe un iwer morges lele die Blätter schon am Bode. Un doch, was en Geuuffel un en Getraddel is es — en ewiger Kampf for des bische Leue. En Jeder weeh, das er nig mitnemme kann, wann er todbgeht, un doch sen die Mensch allfort am Grabste for reich zu werre; se broviere alles for en rechter Haupe Geld zusammenzutriege, un wann se liege un betriege misse. Die arme Tröpf! se tenne ehkai net genug triege. Mittlerweil is d'r Zeiger an d'r große Uhr bei die Zwelf angehangt, verbei is d'r Dag un verbei is es ah mit en arme reiche Mann. Alles, was er zusammengehart hot, werd verleicht in forzer Zeit vun seine Buwe verfloppet un se richte verleicht gar noch Unheil an, denn for gewöhnlich tenne so Leit, was net gelernt have, en Wahler selwert zu verbene, ah des Geld net händle. Is es nau net en spoffige Welt, ober, wann mer's recht sage will, so is die Welt allrecht, awer die Leit sen spoffig. Wann die Mensch juchst en Verteilsdheel so gut wäre, wie se anlosse, dann wär's viel besser uf dere Welt. Net Alle, was sage: „Herr, Herr,“ tumme in d'r Himmel un ah nei Alle, was in die Kerch gehe, sen gute Christe. D'r Parter hot erscht vergange den Weissleit zu verstehn gewee, das es ihm liever wär, wann se uf sei Brebig Achtung gebie, as wann se die neie Bonnets un anner Fäschens waische däte. Er hot wol recht, ich dent awer net, das sei Vermahnung viel hatt. — Die Kleene nemme an die Große en Beispiel. Ufhohts, se fange klee an, awer ame Strohhalm kann mer sehne, woher as d'r Wind bloß — sell is en schube Sein. D'r Hanneberger hot mir g'sagt, es wär d'r anner Dag en kleiner Buh in sei Stohr neilumme, was hat welle en stark Di have for zu pide. Er hat ihm d'r Bädte gewiesse un ihm gefahrt, er sot selwert sehne, eb er eens finne lennt. D'r klee Ding hat en Weil gesucht un dann gefahrt, die Dier wäre niz werth zum Pide. Er wär awer herle zum Stohr haus geweh, hat mer ihm schon freische heere: „Bid Gs!“ In dem Bädte awer hot d'r Hanneberger dann drei Dier gefunne, was uf beide Seite eingeschlage ware — d'r klee Milps hot selle umgewehst for drei ganze. Mancher werd denke, das sell en schmätter Trid war; awer geb Acht, selder Buh bleibt net bo derbei, er schwappt noch meh wie emol ebbes Verbrogenes for ebbes Ganzes. Beim Kleene fangt mer an un beim Große heert mer uf.

Es gebt Leit, was behabte, die Mensch wäre heitagsdags viel schmätter un viel besser, as wie in friehere Zeite. Wann sell so is, dann muß awer en bar hunnert Johr zurick en schredliche Sori Mensch gehaust have un ich bin froh, das ich nei friehere gebore bin un sell net hab ansehne brauche. D'r H a n s j ö r g.

**WOLSTENHOLM & STERNE**  
THE HOME OF GOOD CLOTHES

**Was nützt es einem Mann**

seine Overalls für etliche Cents weniger zu kaufen wenn er sich darin nicht bücken kann und sie ausziehen muß ehe er sich hinsetzen kann?

**GLOVER OVERALLS**

sind gemacht für Bequemlichkeit und Dienstleistung.

Sie sind lang und breit im Sitz, breit an den Hüften und Beinen. Das erfordert mehr Zeug was manche Fabrikanten lieber nicht an ihren Kleidungsstücken verwenden.

Wenn Ihr die „Glover bequemen und dauerhaften“ Kleidungsstücke tragt, werdet Ihr Eure Arbeit mit weniger Aufwand von Nervenkraft thun und länger leben und eine bessere Gemüthsart haben.

Keine „gerade so gut“.

**H. H. GLOVER CO.**